

# Hominy, Schinken, Eier...

Autor(en): **E.M**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **40 (1967)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517884>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dem Verband Schweizer Metzgermeister sind 3600 Metzgereifachgeschäfte in Stadt und Land angeschlossen, die ein feines Verteilernetz für das kostbare und leichtverderbliche Nahrungsmittel Fleisch bilden. Fleisch ist nicht irgend ein «problemloser» Artikel, sondern ein Nahrungsmittel, dessen Gewinnung und Verarbeitung Kenntnisse, Können und Einsatz sowie grosse Investitionen erfordern. Das schweizerische Metzgereigewerbe steht im internationalen Vergleich auf einer hohen Stufe und ist Willens, trotz manchen Schwierigkeiten, diesen Stand im Dienste der Fleischversorgung unseres Landes zu halten und weiter zu verbessern.

*E. Vöhringer, Redaktor der Schweizerischen Metzgerzeitung*

## **Hominy, Schinken, Eier . . .**

Als Privatdruck in kleiner Auflage sind anno 1949 in Basel die «Erinnerungen und Erlebnisse» von Rudolph J. Iselin (1882 bis 1962) erschienen. Die überaus anregenden, von reichen Erfahrungen durchdrungenen gescheiterten Aufzeichnungen enthalten auch ein kurzes Kapitel amerikanischer Militärgeschichte um die letzte Jahrhundertwende, das uns Schweizer Soldaten — und Fouriere — besonders interessieren dürfte. Der Autor, ein Sohn von Oberstkorpskommandant Isaac Iselin-Sarasin, bekleidete im Ersten Weltkrieg in der Nachrichtensektion des Armeestabes den Rang eines Majors. Als zeitweiliger Teilhaber des Bankhauses A. Iselin & Co. in New York und kunstsinniger Weltenbummler bereiste er in der Zwischenkriegszeit Nordamerika, Kuba, Mexiko, Japan, China, Indien, Siam, Java, den Balkan und Skandinavien. Die dabei gewonnenen umfassenden politischen, wirtschaftlichen und völkerkundlichen Kenntnisse stellte Iselin während des Zweiten Weltkrieges der Abteilung für fremde Interessen im Politischen Departement zur Verfügung.

Folgen wir also Iselins Beobachtungen, und geniessen wir spartanischen Schweizer Milizen das Hochgefühl, das uns bei der Lektüre befallen mag:

Dass ich mich damals, als junger Offizier der schweizerischen Milizarmee, auch für das militärische Geschehen in den Vereinigten Staaten interessierte, ist wohl begreiflich. Öfters besuchte ich die Kaserne des siebenten New Yorker Miliz-Regimentes, um den sogenannten Drillübungen beizuwohnen, die zweimal per Woche abends acht bis zehn Uhr abgehalten wurden. Die Veranstaltungen glichen mehr den Übungen eines Sportvereines, obschon einige mit Gewehr und Säbel durchgeführt wurden. Um in dieses Regiment aufgenommen zu werden, musste man ein Leumundszeugnis vorweisen, und erst wenn dieses vom gestrengen Kommandanten genehmigt war, wurde über die Zulassung des Kandidaten abgestimmt. Es war eine Art militärischer Klub, der auch gesellschaftlich eine gewisse Rolle spielte. Ähnlich verhielt es sich auch mit der Mitgliedschaft in der «Squadron A», einer Kavallerieeinheit, in der hauptsächlich Polo gespielt wurde. Auch dort war es recht schwierig, aufgenommen zu werden. Daneben bestand in New York noch eine ganze Anzahl weiterer Milizregimenter, wobei der Eintritt überall freiwillig war. Jedes Jahr hielten diese Regimenter während einer Woche einen sogenannten Wiederholungskurs in der Umgebung von New York ab, und ferner nahmen sie beim Amtsantritt eines neuen Präsidenten in Washington an der grossen Parade teil. Ihre Uniform glich derjenigen, die man bei uns zu Anfang des 19. Jahrhunderts getragen hatte, mit hohen Tschakos und Federbüschen. So ausgestattet machten die Leute einen sehr schmucken Eindruck. Auf Reisen fuhren die Milizen in Pullmanwagen mit allem modernen Komfort. Die Wiederholungskurse waren nicht streng. Am ersten Tag wurden die Zelte aufgeschlagen und Gräben darum gezogen. Es wurden Vorträge über militärische Themen gehalten, zu denen Offiziere der Offiziersschule in West-Point befohlen wurden. Während 48 Stunden herrschte Alarmzustand, ohne dass dieser jedoch geblasen wurde. Am letzten Tag wurden die Zelte wieder abgebrochen und die Gräben wieder ausgefüllt, die Pullmanzüge wurden wieder bestiegen und stolz auf die überstandenen Strapazen defilierte das Regiment in den Strassen New Yorks. Die Verpflegung war beinahe so reichlich und gut wie bei uns. So erhielten die Herren Milizen:

- zum Frühstück Hominy, Schinken, Eier, Sirup, Brot, Butter, Kaffee, Milch und Zucker.
- zum Mittagessen Roastbeef, Kartoffeln, Mais, Birnenkompott, Brot, Butter und was sonst noch dazu gehört.
- zum Abendessen Schildkrötensuppe, Schweinefleisch mit Bohnen, Fisch, eingemachte Pflaumen usw.

Im März 1909 fuhr das siebente Regiment nach Washington, um am Amtsantritt des neugewählten Präsidenten Taft teilzunehmen. Ein eigener Taftmarsch war für das Spiel des Regiments komponiert worden. Die 750 Mann wurden in drei nur aus Schlafwagen und Speisewagen bestehenden Zügen verstaubt. Leider gerieten diese in einen Schneesturm und blieben stecken, so dass, als sie schliesslich in Washington ankamen, Präsident Taft, ohne den Taftmarsch gehört zu haben, sein Amt schon angetreten hatte. Mit dieser Expedition, die drei Tage dauern sollte, und die auch in der New Yorker Presse einiges Kopfschütteln erregt hatte, fuhren 100 Kellner mit, um die Milizen zu bedienen. Eine New Yorker Zeitung schrieb damals, dass genug Lebensmittel mitgenommen wurden, um die Truppe während eines längeren Feldzuges zu versorgen. Unter anderem fanden sich in den Zügen 30 Fässer Bier, 3800 Flaschen Bier, 6 Kisten Whisky, 300 Flaschen Champagner, 5000 Zigarren, 10 000 Austern, 600 Dutzend Eier, ferner alle möglichen Sorten von Fleisch und Gemüse in gewaltigen Quantitäten. Alles dies machte eher den Eindruck einer militärischen Spielerei, als den eines ernstlichen Dienstes.

Nun darf man allerdings nicht vergessen, dass neben diesen New Yorker Milizregimentern noch die reguläre amerikanische Armee existierte. Dort wurde sehr ernste Arbeit geleistet, und diese Truppe machte einen ausserordentlich guten Eindruck. Sie konnte ohne weiteres den Vergleich mit europäischen Berufsmilitären aushalten. Die Offiziersschule in West-Point und die Marineschule in Annapolis, die ich beide zu besuchen Gelegenheit hatte, waren wahre Musteranstalten, in denen die jungen Leute zu wahren Männern und Offizieren erzogen wurden. Die beiden Schulen haben der Armee und Flotte ausgezeichnete Offiziere und Führer geliefert, unter deren Kommando die junge amerikanische Armee in den beiden Weltkriegen Ausserordentliches geleistet hat. Die amerikanische Jugend hat zur Genüge bewiesen, dass sie ihren Mann stellen kann, wenn es darauf ankommt.

In West-Point, wo zu wiederholten Malen auch schweizerische Offiziere tätig waren, ist die Kantine mit Bücheln vier Ansichten von Basel geschmückt. Auf meine Frage wurde mir mitgeteilt, dass sie das Abschiedsgeschenk eines Schweizer Offiziers waren, der dort ein sehr gutes Andenken hinterlassen hatte.

*E. M.*

### **Notvorrat — Haushaltvorrat!**

Neben dem momentan grossen Zuckerbedarf fürs Einmachen erinnert uns wieder die Aktion «Notvorrat» daran, dass in jedem Haushalt pro Kopf der Familie

<b>2 kg Zucker</b>	<b>1 kg Reis</b>
<b>1 kg Fett</b>	<b>1 kg Teigwaren</b>
<b>1 Flasche Oel</b>	

nebst Seife, Waschmitteln und Brennstoffen jederzeit vorhanden sein sollten. Ergänzen wir also den Notvorrat wieder einmal — es schadet nichts, könnte aber vielleicht eines Tages doch von grossem Nutzen sein.